

Inhalt

Donja Amirpur, Ulrike Hormel, Claudia Machold, Patricia Stošić
Editorial: Soziale Arbeit in migrationsgesellschaftlichen Verhältnissen –
Spannungsfelder und Entwicklungen 91

Beiträge im Themenschwerpunkt

Helen Breit
Strukturell bedingte Spannungsfelder im Kontext Sozialer Arbeit mit jungen
Geflüchteten 97

Matthias Otten
Intersektionales Problematisierungswissen der Sozialen Arbeit: Eine rekonstruktive
Analyse der narrativen Konstruktion sozialer Probleme am Beispiel der
Verschränkung von Fluchtmigration und Behinderung..... 114

Rebecca Mörgen
Ambivalentes Differenzieren im Fluchtmigrationskontext: zur sozialpädagogischen
Praxis mit jungen Geflüchteten 133

Verena Bauer
„dieses befreundet Sein in Anführungsstrichen“ – Freiwilliges Engagement im
Kontext von Flucht:Migration zwischen Nähe und Distanz..... 150

Katrin Hermsen, Onno Husen
Kirchenasyl als Aushandlungsraum – Impulse für eine raumsensible Beratung 166

Anna Kasten
Das Motiv „Herz“ als emotionalisierte Mobilisierungsstrategie: Das
Elternengagement für Geflüchtete aus der Ukraine an Schulen in Polen 179

Constantin Wagner, Rümeyşa Şenel, Eda Yıldız
Anti-muslimischer Rassismus und Beratungsangebote.
Zum Verhältnis von Beratungsbedarfen von von antimuslimischem Rassismus
betroffenen Personen und dem Angebot von Beratungsinstitutionen..... 193

Themenungebundener Beitrag

Merle Hinrichsen, Iva Hradská
Biographische Bearbeitungsformen schulischer Teilhabekrisen.
Diskriminierungserfahrungen migrierter Schüler:innen im zeitlichen Vergleich..... 214

Rezensionen

Dominique Matthes

Rezension: Hummrich, Merle/Schwendowius, Dorothee/Terstegen, Saskia (Hrsg.) (2022): *Schulkulturen in Migrationsgesellschaften. Studien zu Differenzverhältnissen im deutsch-amerikanischen Vergleich*. Wiesbaden: Springer VS..... 228

Matthias Wagner

Rezension: Heidrich, Lydia (2024): *Die Herstellung von Differenz in Vorbereitungsklassen. Eine praxistheoretisch-ethnographische Studie zu Bildungsungleichheit im Kontext neuer Migration*. Opladen u. a.: Verlag Barbara Budrich..... 234

Irina Grünheid

Rezension: Chiriac, Christine (2024): „Das eine tun und das andere nicht lassen“: *Produzent:innen von Bildungsmedien für den Geschichtsunterricht im Spannungsfeld von gesellschaftlicher Pluralisierung und nationaler Schließung*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen..... 238

Tagungsbericht

Roya Saadati Fashtomi, Jaar Boskany, Liesa Rühlmann

Tagungsbericht: Late Summer School 2024 „Methodologie rassismuskritischer Forschung“. 05.–07.12.2024, Universität Bielefeld. 244

Strukturell bedingte Spannungsfelder im Kontext Sozialer Arbeit mit jungen Geflüchteten

Helen Breit

Zusammenfassung: Im vorliegenden Beitrag werden zwei zentrale Spannungsfelder in der Sozialen Arbeit mit jungen Geflüchteten in Deutschland dargestellt, die auf Basis eigener Forschungsbefunde identifiziert wurden. Ihre strukturelle Bedingtheit wird mithilfe der theoretischen Bestimmung Sozialer Arbeit als wohlfahrtsstaatlich organisierte Hilfe, die auf gesellschaftliche Hilfsbedürftigkeit reagiert, herausgearbeitet. Es wird gezeigt, wie sich Aufgaben und Ziele der Jugendhilfe mit nationalstaatlichen Regulierungsabsichten von Flucht.Migration verschränken – und welche Dilemmata hieraus für Soziale Arbeit folgen.

Schlüsselwörter: Spannungsfelder, Paradoxien, professionelles Handeln, junge Geflüchtete, Flucht, Soziale Arbeit

Title: Structural Tensions in Social Work with Young Refugees

Summary: This article is concerned with two central areas of tension in social work with young refugees in Germany, which were identified based on my own research findings. Their structural condition is elaborated on using the theoretical definition of social work as assistance organized by the welfare state in response to social needs. It will be shown how the tasks and goals of youth welfare are intertwined with national interests regulating flight and migration – and the resulting dilemmata for the domain of social work.

Keywords: areas of tension, paradoxes, professional action, young refugees, flight, social work

1 Spannungsfelder der Sozialen Arbeit im Kontext von Flucht.Migration

Spannungsfelder sind in der Sozialen Arbeit keine neuen Phänomene. Vielmehr können Spannungsfelder als konstitutive Merkmale Sozialer Arbeit gefasst werden. Einen klassischen Ausgangspunkt bildet das „doppelte Mandat“ nach Böhnisch und Lösch (1973: 368), das auf das „in der Sozialarbeit strukturell angelegte Spannungsverhältnis“ (ebd.) von Hilfe und sozialer Kontrolle verweist. Konkret wird damit die Anforderung an Sozialarbeitende beschrieben, „ein stets gefährdetes Gleichgewicht zwischen den Rechtsansprüchen, Bedürfnissen und Interessen des Klienten einerseits und den jeweils verfolgten sozialen Kontrollinteressen seitens öffentlicher Steuerungsagenturen andererseits aufrechtzuerhalten“ (ebd.). Staub-Bernasconi (2018: 113 f.) hat dieses Doppelmandat zu einem Triplemandat erweitert: Zum Mandat der Adressat:innen (Hilfe) und dem Mandat der Gesellschaft (soziale Kontrolle)¹ tritt das Mandat der Profession Sozialer Arbeit (Wissenschaft & Ethik). Das dritte Mandat ermöglicht Staub-Bernasconi (ebd.: 117 f.)

1 Bommes und Scherr (2012: 70 ff.) bieten diesbezüglich eine weitere Perspektive an und argumentieren, dass Hilfe als staatlicher Auftrag Kontrolle miteinschließt.

zufolge erstens eine kritische Bezugnahme auf die Aufträge der Adressat:innen einerseits und denen der Gesellschaft bzw. der Träger des Sozialwesens andererseits. Zweitens befähigt die Option der Selbstmandatierung die Profession zu einem von politischen, staatlichen oder trägerseitigen Aufträgen unabhängigen Tätigwerden, soweit dies auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und ethischen Abwägungen beruht (vgl. ebd.: 118 f.). Hierdurch treten zum strukturell angelegten Spannungsfeld von Hilfe und Kontrolle weitere Spannungsfelder hinzu, sofern sich Aufträge und Anliegen der Adressat:innen, Gesellschaft und/oder der Profession Sozialer Arbeit widersprechen. Klassische Spannungsfelder (in) der Sozialen Arbeit können jedoch nicht nur auf der Ebene von Mandaten und Aufträgen identifiziert werden, sondern auch auf der Ebene des professionellen Handelns: Ausgehend von der Beobachtung, dass „aus den gut gemeinten Interventionen der Professionellen [...] oft etwas ganz anderes hervor [geht], als diese das zunächst beabsichtigt hatten“ (Schütze 2021: 241), identifizierte Schütze (2021, 2000) insgesamt 15 Paradoxien professionellen Handelns (vgl. ebd. 2021: 247 f.). Charakteristisch für diese Paradoxien ist, dass sie „unaufhebbare Schwierigkeiten bzw. Dilemmata des Handelns in professionellen Arbeitsbereichen“ beschreiben, „die auf diesem Handeln innewohnenden widerstrebenden sachlogischen Anforderungen beruhen“ (ebd.: 242). Exemplarisch kann dies am „pädagogischen Grunddilemma“ (ebd.: 247) verdeutlicht werden: Im pädagogischen Grunddilemma steht die Notwendigkeit des exemplarischen Vormachens der Gefahr gegenüber, durch dieses notwendige exemplarische Vormachen die Klient:innen unselbstständig zu machen. Ebenfalls auf der Ebene des professionellen Handelns kann das Spannungsverhältnis von Nähe und Distanz in professionellen Beziehungen verortet werden (vgl. Dörr 2019). Mit diesem gehen mindestens drei Ambivalenzen einher: Erstens die Anforderung, Erfahrung von Bindung zu ermöglichen und Adressat:innen zugleich Selbstständigkeit zuzumuten (vgl. Thiersch 2019: 48). Zweitens besteht die Gefahr der einseitigen und problematischen Auflösung dieser Zweiseitigkeit durch eine Verabsolutierung von Nähe bzw. zugunsten von Distanz (vgl. ebd.). Drittens stehen Fachkräfte vor der Herausforderung, eine innere Distanz zu eigenen Affekten, in Konfliktsituationen und zu eigenen Übertragungen zu entwickeln und zugleich Emotionen und Betroffenheit in der professionellen Beziehungsgestaltung zuzulassen (vgl. Dörr 2017: 618).

Gemeinsam haben diese hier knapp skizzierten klassischen Spannungsfelder (in) der Sozialen Arbeit, dass das ambivalente und z. T. widersprüchliche Verhältnis der betreffenden Felder zueinander erst dadurch entsteht, dass sie im Kontext der Profession Sozialer Arbeit in einen spezifischen Bezug zueinander gesetzt, also erst durch diesen spezifischen Kontext hergestellt werden. Spannungsfelder können – wie beim Doppelmandat – strukturell bedingt sein, ihren Ursprung im professionellen Selbstanspruch Sozialer Arbeit haben (Triplemandat) oder als charakteristisches Merkmal professionellen Handelns (Paradoxien, Nähe und Distanz) auftreten. Sie haben analytisches Potenzial und sind zugleich für die handlungspraktische Ebene der Fallbearbeitung relevant, weil sie auf Dilemmata-Situationen und Ambivalenzen im professionellen Handeln verweisen.

Im Kontext von Flucht.Migration² zeigt ein erster Überblick über Forschungsarbeiten sowie theoretische und an der Praxis orientierte Auseinandersetzungen, dass viele der dort angesprochenen Spannungsfelder an das dritte Mandat, also die Selbstmandatierung Sozialer Arbeit, anschlussfähig sind oder mit dem dritten Mandat begründet werden: So betonen beispielsweise Grönheim, Paulini und Seeberg (2021: 83 ff.) wie herausfordernd es für So-

2 Mit dem Begriff der Flucht.Migration soll – in Anlehnung an Bach et al. (2021: 17) betont werden, „dass die damit bezeichneten Prozesse und ihre Subjekte so verschieden sind wie die Umstände, (Beweg)Gründe und Praktiken, die gleichzeitig ineinander übergehen und voneinander abhängen“.

Intersektionales Problematisierungswissen der Sozialen Arbeit: Eine rekonstruktive Analyse der narrativen Konstruktion sozialer Probleme am Beispiel der Verschränkung von Fluchtmigration und Behinderung

Matthias Otten

Zusammenfassung: Professionelles Problematisierungswissen (Keller/Poferl 2020; Poferl 2012) wird besonders dann aufgerufen, wenn für ein soziales Problem noch keine etablierte „institutionelle Grammatik“ (Gildemeister 1989: 392) zur Problemdeutung und -bearbeitung existiert oder diese in Frage steht. Die Notwendigkeit zum *doing social problems* (Groenemeyer 2010) gilt auch für das intersektionale Feld Fluchtmigration und Behinderung, in dem in den letzten Jahren einige neuartige Projekte zur Beratung von geflüchteten Personen mit Behinderung entstanden sind. Mit Hilfe einer empirischen Fallrekonstruktion werden in diesem Beitrag zwei Modi von intersektionalem Problematisierungswissen der Sozialen Arbeit in diesem fachlichen Schnittfeld rekonstruiert: 1) die narrative Problemkonstituierung über Pilotfälle im öffentlichen Diskurs von Asyl- und Sozialpolitik und 2) das kommunikative Navigieren des Falls innerhalb der inter-institutionellen ‚Landkarte‘ des Fallverlaufs mit den daran beteiligten Instanzen. Abschließend reflektiert der Artikel kritisch das Potenzial des Storytellings als Stärkung der narrativen Teilhabe marginalisierter Adressat:innen an der Ko-Konstruktion von Problematisierungswissen.

Schlüsselwörter: Behinderung, Fluchtmigration, Fallarbeit, Soziale Probleme, Narrative, Vulnerabilität

Title: Intersectional Problematization Knowledge in Social Work:

A Reconstructive Analysis of the Narrative Construction of Social Problems at the Intersection of Forced Migration and Disability

Summary: Professional problematization knowledge (Keller/Poferl 2020; Poferl 2012) is particularly important when there is no established ‘institutional grammar’ (Gildemeister 1989: 392) for dealing with emerging social problems, or when this grammar is called into question. The necessity of *doing social problems* (Groenemeyer 2010) is relevant to the intersectional field of refugee migration and disability. Several innovative projects have emerged in recent years to provide counselling to refugees with disabilities in this field. With an empirical case reconstruction, two basic forms or modes of intersectional problematization knowledge of the profession of social work are analyzed: 1) the narrative constitution of social problems in the public discourse on asylum and social policy through ‘pilot cases’, and 2) the communicative navigation of a case within the inter-institutional ‘map’ with various organizations involved in the process. Finally, the article reflects critically on the potential of storytelling to strengthen the narrative participation of marginalized service-users in the co-construction of problematization knowledge.

Keywords: disability, forced-migration, casework, social problem, narratives, vulnerability

1 Einleitung

Sozialpädagogische Fallarbeit findet ihre Fälle nicht einfach in der Welt vor, sondern markiert soziale Phänomene über spezifische Problemdefinitionen und „Formierungspraktiken“ (Bergmann 2014: 20). Die Formierungspraktiken der Sozialen Arbeit und sozialpädagogischer Fallarbeit werden in manchen Handlungsfeldern durch rechtliche und strukturelle Vorgaben relativ klar kodifiziert, während sie in anderen Bereichen offener und kontingenter sind (Müller 2017; Braun/Graßhoff/Schweppe 2011). Soziale Probleme sind also *emergente* Produkte einer spezifischen, professionell untermauerten „Problemkarriere“ (Schetsche 2014: 49) von generalisierbaren Sachverhalten, die sich an Einzelfällen konkretisieren, aber prinzipiell eine Vielzahl von ähnlichen Fällen betreffen können. Neuartige Fälle bringen dabei mitunter auch Veränderungen in den Strukturen und Praktiken der Problembearbeitung hervor.

Für das intersektionale Überschneidungsfeld von Fluchtmigration und Behinderung (als Überblick u. a. Otten/Afeworki Abay 2022; Westphal/Wansing 2018; Amirpur 2016) lassen sich Formierungspraktiken und Konstitutionsbedingungen *emergenter* sozialer Probleme anschaulich rekonstruieren. Verbunden mit der Intersektion diskriminierungsrelevanter Positionierungen (hier u. a. Behinderung und Fluchtmigration) sind die unterschiedlichen sozialarbeiterischen Handlungsfelder (Behindertenhilfe, Gesundheitsversorgung, Asylberatung, u. a.) sowie die darin eingelagerten, keineswegs einheitlichen Professionsvorstellungen und Rechtsbereiche ein Grund für die hohe Relevanz intersektionaler Perspektiven.

Dem Problematisierungswissen (Keller/Poferl 2020; Poferl 2012) der Sozialen Arbeit kommt in diesem Schnittfeld eine große Bedeutung zu, denn das professionelle Handeln basiert sowohl in seinem sozialpolitischen Indikatorfunktion (nach ‚außen‘) als auch in seinem Vorgehen des Case Managements im engeren Sinne (nach ‚innen‘) auf der zentralen Einsicht, dass „soziale Sachverhalte und Gegebenheiten nicht von selbst und ‚aus sich heraus‘ den Charakter eines Problems haben, sondern gesellschaftlich erst definiert und damit zu einem solchen ‚gemacht‘ werden müssen“ (Keller/Poferl 2020: 149). Messmer (2023) hat dies für die Soziale Arbeit aufgegriffen, um die epistemischen und strukturellen Bedingungen des Wissensgebrauchs am Beispiel von Hilfeplangesprächen konversationsanalytisch zu untersuchen. Dabei zeigt sich, dass „bei der Konstitution eines Falls die Determinanten seiner Bearbeitbarkeit immer schon mitbedacht werden müssen“ (ebd.: 294).

Problematisierungswissen wird besonders dann aufgerufen und aktualisiert, wenn noch *keine* „institutionelle Grammatik“ (Gildemeister 1989: 392) zur Problembearbeitung existiert, die ‚Determinanten‘ also ungewiss und kontingent sind, oder wenn sie politisch und strukturell in Frage stehen. In solchen Situationen – so die These dieses Beitrags – ist Soziale Arbeit im Modus der Fallarbeit selbst an der gesellschaftspolitischen Rahmung von Dringlichkeit, Reichweite und Interventionswürdigkeit sozialer Probleme beteiligt.

Andrew Abbott (1995) hat dies mit der soziologisch-historischen Analyse Sozialer Arbeit in den USA als Grenzbearbeitung gegenüber anderen Wissensregimen herausgearbeitet: „Social work was about boundaries: boundaries between institutions, boundaries between professions“ (ebd.: 549). Institutionelle und damit auch epistemische Grenzen markieren auch heute und hierzulande mehr oder weniger (in)kompatible Wissens- und Geltungsansprüche im Hinblick darauf, was als soziales Problem konstruiert und dargestellt wird und wer in welcher Weise dafür als zuständig angesehen wird (Kessl 2009).

Ambivalentes Differenzieren im Fluchtmigrationskontext: zur sozialpädagogischen Praxis mit jungen Geflüchteten

Rebecca Mörge

Zusammenfassung: (Gegenwärtige) Fluchtmigrationsbewegungen gehen mit ambivalenten gesellschaftlichen Dynamiken einher, die für Soziale Arbeit im Allgemeinen und im Feld der Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten im Besonderen mit Herausforderungen verbunden sind. Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, wie sich im institutionellen Alltag der Betreuung von jungen Geflüchteten (in der Schweiz) ambivalente Differenz(ierungs)praktiken vollziehen. Die soziale Praxis des ambivalenten Differenzierens stellt hierbei, so die empirisch aufzuzeigende These des Beitrages, ein zentrales Phänomen dar. Auf Basis von ethnographischem Datenmaterial lässt sich dies in der institutionellen Betreuungs- und Unterbringungspraxis von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten aus einer ungleichheits- und praxistheoretisch informierten Perspektive in besonderer Weise rekonstruieren. Der Begriff des ambivalenten Differenzierens bezieht sich auf das Spannungsverhältnis, in dem sich eine ungleichheits- und struktursensible Soziale Arbeit im Fluchtmigrationskontext bewegt, die immer schon auf Andere verwiesen ist.

Schlüsselwörter: Soziale Arbeit, Flucht, Migration, Intersektionalität, Differenz, unbegleitete minderjährige Geflüchtete

Title: Ambivalent Differentiation in the Context of Refugee Migration: The Practice of Social Work with Young Refugees

Summary: Refugee migration movements are accompanied by ambivalent social dynamics that pose challenges for social work in general and for the care of unaccompanied minor refugees in particular. This article examines how ambivalent practices of differentiation are carried out in the everyday institutional routine of caring for young refugees (in Switzerland). The social practice of ambivalent differentiation is a central phenomenon in this context, according to the article's empirically demonstrated thesis. This phenomenon can be reconstructed in a distinct manner within the context of institutional care and accommodation practices for unaccompanied minor refugees, drawing upon ethnographic data. The reconstruction is informed by a theoretical framework grounded in the principles of inequality and practice theory. The concept of ambivalent differentiation refers to the tension inherent in inequality- and structure-sensitive social work in the context of refugee migration, which is always oriented towards others.

Keywords: social work, forced migration, intersectionality, difference, unaccompanied minor refugees

1 Einleitung

„die meisten kommen aus sogenannten dritte-Welt-Länder und die kriegen ja nicht nur sprachlich sondern auch kulturell einen Schock wenn sie hier sind das ist ja sehr anders und ich denke dort sie eben aufzufangen mitzunehmen durch Begleitung ihnen Stabilität zu geben Geduld zu haben und sie einfach richtig ankommen zu lassen das würde ich so als Hauptaufgabe Sozialer Arbeit sehen“ (Fachkraft 01, Z. 45–68)

Fluchtmigrationsbewegungen gehen mit ambivalenten gesellschaftlichen Dynamiken einher, die für Soziale Arbeit im Feld der Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten mit Herausforderungen verbunden sind (Rieker/Höhne/Mörgen 2021; Otto 2020; Schmitt 2020; Scherr 2018). In der Schweiz, auf die sich die Überlegungen des vorliegenden Beitrags beziehen, werden unbegleitete minderjährige Geflüchtete nach ihrer Ankunft in unterschiedlichen Kontexten institutionell untergebracht und betreut, wie bspw. in spezifischen UMA-Einrichtungen, in Pflegefamilien oder Gemeinschaftsunterkünften. Für die Platzierung von jungen Geflüchteten im Unterbringungssystem des Asylwesens sind hierbei institutionelle und soziale Diskontinuitätserfahrungen charakteristisch, wie häufige Wechsel von Unterbringungsorten und Abbrüche sozialer Beziehungen (Mörgen 2024; Mörgen/Rieker 2021). Dabei zeigte sich u. a., dass die Unterbringung und Betreuung dieser Kinder und Jugendlichen in verschiedener Hinsicht häufig unter prekären Bedingungen stattfinden, da hierfür vergleichsweise geringe Ressourcen zur Verfügung stehen und die Betroffenen vor dem Hintergrund politischer und wirtschaftlicher Prioritätensetzungen immer wieder wechselnden Bedingungen und Kontexten unterworfen sind. Diese strukturell bedingten Diskontinuitätserfahrungen stehen Vorstellungen, jungen Geflüchteten ein gelingendes Aufwachsen zu ermöglichen und ihr Wohl zu schützen, entgegen (Hartmann et al. 2024). Denn junge Geflüchtete werden damit zu transferierbaren Objekten innerhalb eines politisch-ökonomischen Systems, in dem sie über wenig Mitbestimmungsrechte verfügen, auch weil sie in erster Linie als Asylsuchende positioniert werden, deren kinder- und jugendspezifische Bedürfnisse erst an zweiter Stelle Beachtung finden (Bombach 2023; Mörgen/Rieker 2021; Keller/Mey/Gabriel 2017; Sandermann/Zeller 2017). Vor diesem Hintergrund sehen sich Fachkräfte der Herausforderung gegenübergestellt, vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen, sichere Aufenthaltsorte und soziale Integration zu gestalten (Schmitt 2020), wie dies auch die Fachkraft in dem eingangs gewählten Zitat deutlich macht.

In diesen Zusammenhang und in migrationsgesellschaftliche Verhältnisse eingebunden, sehen sich Fachpersonen in der institutionellen Betreuung mit dem Dilemma konfrontiert, auf Prozesse des Unterscheidens, der Marginalisierung, der Exklusion und der Verhandlung von symbolischen und sozialen Zugehörigkeitsverhältnissen bezogen zu sein (Tischhauser 2023; Polutta 2018; Riegel 2018; Heite 2010). Soziale Arbeit im Fluchtmigrationskontext ist durch interdependente Dominanz- und Unterdrückungsverhältnisse geprägt (Riegel 2018), vor deren Hintergrund sich in der alltäglichen Praxis des institutionellen Betreuungsalldtags unweigerlich Differenzkonstruktionen vollziehen, wie sich dies mit der zu Beginn eingeführten Aussage der Fachperson aufzeigen lässt: es geht um Sprachdifferenzen, um nationalstaatliche Zugehörigkeiten, ethnischierende und kulturalisierende Unterscheidungen, und um hegemoniale Vorstellungen von Kindheit und Bedingungen des Aufwachsens.

Vor diesem Hintergrund geht der Beitrag der Frage nach, inwiefern sich im Alltag der institutionellen Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten ambivalente Differenz(ierungs)praktiken vollziehen. Hierfür beziehe ich mich auf eine in der Schweiz durchgeführte ethnographische Studie zur institutionellen Betreuung und Unterbringung von

„dieses befreundet Sein in Anführungsstrichen“ – Freiwilliges Engagement im Kontext von Flucht:Migration zwischen Nähe und Distanz

Verena Bauer

Zusammenfassung: In diesem Beitrag wird freiwilliges Engagement im Kontext von Flucht:Migration mit Blick auf das aus der Sozialen Arbeit bekannte Spannungsfeld von Nähe und Distanz diskutiert. Es werden erste Ergebnisse einer rekonstruktiven, interviewbasierten Studie vorgestellt und die Perspektiven der Engagierten innerhalb dieses Spannungsverhältnisses beleuchtet. Die Analyse im methodologischen Verständnis der Grounded Theory zeigt, dass die Engagierten die emotionale Nähe und Distanz ambivalent erleben: Nähe kann als beziehungsstiftend und gefährlich, Distanz als schützend und enttäuschend gedeutet werden. Im Beitrag werden drei zentrale Handlungsmuster im Umgang mit Nähe und Distanz identifiziert – Neuausrichten der Beziehung bei enttäuschender Distanz, selektives Zulassen von (als gefährlich gerahmter) Nähe sowie Ringen um Kommunizierbarkeit von wahrgenommener Grenzüberschreitung – und die Ergebnisse machtkritisch und mit Bezug auf die Soziale Arbeit eingebettet.

Schlüsselwörter: Freiwilliges Engagement, Nähe, Distanz, Unterstützungsbeziehungen

Title: ‘Being friends in quotation marks’ – Volunteering in the Context of Forced Migration between Closeness and Distance

Summary: This article discusses volunteering in the context of forced migration, focusing on the tension between closeness and distance known from social work. By presenting first findings of a reconstructive, interview-based project, it is shown that volunteers experience emotional closeness and distance ambivalently: Closeness can be experienced as relationship-building and dangerous and distance as protective and disappointing. In the article, three central patterns of behavior in dealing with closeness and distance are identified – realigning the relationship when distance is disappointing, selectively allowing of closeness (framed as dangerous) and struggling to communicate the transgression of boundaries – and the findings are embedded in a power-critical framework and with reference to social work.

Keywords: volunteering, closeness, distance, support-centered relationships

1 Einleitung

Professionelle Beziehungen in der Sozialen Arbeit sind von Widersprüchen geprägt, die das pädagogische Handeln nicht nur begleiten, sondern es grundlegend bestimmen. Einer dieser Widersprüche liegt im Spannungsfeld von Nähe und Distanz. Den beiden Polen „Nähe“ und „Distanz“ kann in ihrer Ambivalenz unterschiedlich begegnet werden. Professionelles Handeln zeichnet sich durch das ständige Bemühen aus, eine Balance zwischen diesen Polen zu

finden, anstatt sie als unvereinbare Gegensätze zu betrachten. In der Sozialen Arbeit Tätige müssen daher einerseits ihre berufliche Rolle kompetent ausfüllen, andererseits aber auch in der Lage sein, sich auf persönliche und emotionale Beziehungen einzulassen und dabei das Spannungsverhältnis von Nähe und Distanz auszubalancieren (vgl. Dörr/Müller 2019: 8 f., 17 f.). Auch in persönlichen Beziehungen ist dieses Spannungsverhältnis zentral: So wird die Beziehung der Freundschaft als „Nähe-Verhältnis [beschrieben], welches jedoch ohne Distanz nicht auskommt“ (Nötzoldt-Linden 1994: 151). Insofern stellt die Ambivalenz von Nähe und Distanz sowohl in professionellen als auch in nicht-professionellen Kontexten ein grundlegendes Beziehungsmoment dar.

In diese Antinomie ist auch das freiwillige Engagement¹ eingebettet, dessen Programme wie bspw. Pat:innenschaften als Methoden der Sozialen Arbeit diskutiert werden (Perzлмаier/Sonnenberg 2013: 30 f.). In einer „neue[n] Arbeitsteilung“ (Westphal et al. 2020) übernehmen Sozialarbeiter:innen koordinierende Aufgaben, während Engagierte spezifische Unterstützungsangebote leisten (vgl. ebd.: 262). Die zunehmende Professionalisierung Engagierter und die Annäherung ihrer Kompetenzen und Aufgaben an die von Sozialarbeiter:innen (vgl. ebd.: 264) lässt das freiwillige Engagement teils als Konkurrenz der Sozialen Arbeit und als möglichen Faktor ihrer Deprofessionalisierung erscheinen (vgl. Graf 2017: 59 f.).

In meiner Dissertation rekonstruiere ich die Sichtweisen der Akteur:innen² auf Unterstützungsbeziehungen³ im Bereich des freiwilligen Engagements im Kontext von Flucht:Migration (zur Verwendung des Begriffs, vgl. auch Bach et al. 2021) und gehe in diesem Artikel der Frage nach, wie Engagierte das Spannungsfeld von Nähe und Distanz in diesen vielfältigen Beziehungen erleben und gestalten. Dazu gehe ich im Folgenden zunächst auf Charakteristika von engagementbasierten Unterstützungsbeziehungen ein und unterscheide diese von freundschaftlichen und professionellen Unterstützungsbeziehungen, um Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede aufzuzeigen. Im dritten Kapitel erläutere ich die methodologischen Grundlagen meines Dissertationsprojektes, in das dieser Beitrag eingebettet ist, und stelle das methodische Vorgehen vor, um die Entstehung der artikelleitenden Forschungsfrage und der präsentierten Ergebnisse transparent zu machen. Im vierten Kapitel rekonstruiere ich anhand von Interviewausschnitten die Sichtweisen der Engagierten auf Nähe und Distanz in diesen Beziehungen sowie ihren Umgang damit. Abschließend werden die Ergebnisse in einen machtkritischen Rahmen eingebettet und auf Konzepte der Sozialen Arbeit bezogen, um die Strukturen des freiwilligen Engagements im Kontext von Flucht:Migration insbesondere im Hinblick auf das Spannungsfeld von Nähe und Distanz zu reflektieren.

- 1 Darunter fasse ich Tätigkeiten, „die freiwillig und gemeinschaftsbezogen ausgeübt werden [...] und nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet sind“ (Simonson et al. 2021: 6).
- 2 Unter *Akteur:in* fasse ich die an den Beziehungen direkt beteiligten Personen, also sowohl die sogenannten *Engagierten* als auch diejenigen, die dem ursprünglichen Inhalt der Beziehung folgend in diesen Beziehungen unterstützt werden. Letztere bezeichne ich vorläufig als *Adressat:innen* der Unterstützung. Der Begriff *Adressat:innen* ist der Sozialen Arbeit entlehnt (zur kritischen und relationalen Diskussion des Adressat:innenbegriffs, vgl. Bitzan/Bolay 2013).
- 3 Für diese Beziehungen werden, sofern sie institutionell eingebunden sind, häufig die Bezeichnungen *Pat:innenschaften*, *Tandembeziehungen* und *soziales Mentoring* verwendet.

Kirchenasyl als Aushandlungsraum – Impulse für eine raumsensible Beratung

Katrin Hermsen, Onno Husen

Zusammenfassung: Der Artikel verdeutlicht die Bedeutung von Raumsensibilität in der Beratung von Menschen im Kirchenasyl. Basierend auf einem relationalen Raumverständnis wird der Raum als sozialer Aushandlungsprozess verstanden. Kirchenasyl stellt dabei einen temporären Schutzraum dar, der nur unter Einbezug verschiedener Akteur:innen (Kirchen, Behörden, Schutzsuchende) entstehen kann. Die Beratung im Kontext des Kirchenasyls erfordert raumsensibles Handeln, da Räume durch Machtverhältnisse geprägt sind.

Schlüsselwörter: FluchtMigration, Kirchenasyl, Raum, Soziale Arbeit, Beratung

Title: Spatial Sensitivity as a Perspective for Counselling People in Church Asylum

Summary: The article illustrates the importance of spatial sensitivity in counseling people in church asylum. Based on a relational understanding of space, space is understood as a social negotiation process. Church asylum represents a temporary protective space that can only be created with the involvement of various actors (churches, authorities, people seeking protection). Counselling in the context of church asylum requires spatially sensitive action, as spaces are characterized by power relations.

Keywords: forced migration, church asylum, space, social work, counselling

1 Einleitung

Globale und transnationale Entwicklungen haben seit den 1960er Jahren zu einer Veränderung gesellschaftlicher Ordnungen mit Blick auf den Raum und das Soziale geführt (vgl. Heinrich et al. 2021: 9). Unter dem Begriff *spatial turn* wurde ab den 1970er Jahren dann die (Wieder-)Erkennung der Bedeutung des Raumes in verschiedenen Wissenschaften ausgerufen und „Raum als genuin gesellschaftliches Phänomen“ (Werner/Piechura/Bormann 2024b: 17) erkannt. Diese Wende basiert auf der Erkenntnis eines relationalen Raumverständnisses und einer gewissen Abwendung von einem absoluten Raumverständnis hin zu einer „Einsicht das Raum aus der sozialen Praxis als Prozess der Relationierung von Objekten, Orten, Menschen(gruppen) zu verstehen ist“ (Löw/Weidenhaus 2018: 208). Diese theoretische Perspektive ist auch für die Auseinandersetzung mit FluchtMigration¹ relevant, denn „Räume prägen Flucht und Flucht prägt Räume“ (Werner/Piechura/Bormann 2024a: 4). Dabei kommt dem nationalstaatlichen territorialen Raum mit seiner Logik der Abgrenzung (vgl. Löw/Knoblach 2023: 4) und der Übersetzung in wohlfahrtsstaatliche (Nicht-)Hilfen der Sozialen Arbeit (vgl. Schwarzer 2016: 10) eine zentrale Rolle zu.

1 Die Nutzung des Binnen-M verdeutlicht, dass Abgrenzungen zwischen Flucht und Migrationsformen wie Arbeitsmigration nicht immer sinnvoll und möglich sind (vgl. Treibel 2011: 21; vgl. auch Fischer et al. 2018: 4).

Das Motiv „Herz“ als emotionalisierte Mobilisierungsstrategie: Das Elternengagement für Geflüchtete aus der Ukraine an Schulen in Polen

Anna Kasten

Zusammenfassung: Aufgrund des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine im Jahr 2022 flohen Millionen Ukrainer:innen in verschiedene Länder, viele davon nach Polen. Im Kontext der Geflüchtetenhilfe lässt sich in Polen von einer Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Praktiken sprechen. Rassistische Praktiken, selektive Solidarität und anti-ukrainische Rhetorik erfolgen gleichzeitig mit einem freiwilligen Engagement für die Geflüchteten. Neben Privatpersonen, Unternehmen und anderen Gruppen waren es auch Eltern, die sich in den Schulen ihrer Kinder an den verschiedenen Hilfsinitiativen beteiligt haben. Das Thema FluchtMigration ist mit Emotionen wie Zugehörigkeit, Angst, Hoffnung, Freude, Zorn, Mitgefühl oder auch Hass verbunden. Ausgehend von der Konzeptualisierung von Emotionen als performatives Tun wird die Frage behandelt: Wie emotionalisieren die Eltern ihr Engagement für Geflüchtete aus der Ukraine an polnischen Schulen, wenn sie sich auf den Begriff „Herz“ beziehen? Dabei soll der Wert emotionstheoretischer Perspektiven für die empirische FluchtMigrationsforschung herausgearbeitet werden. Die Grundlage des Beitrags stellen Daten aus einem Lehrforschungsprojekt dar.

Schlüsselwörter: FluchtMigration, Emotionen, Elternengagement, Ukraine, Polen

Title: The Motif “Heart” as an Emotionalized Mobilization Strategy: Parental Engagement for Refugees from Ukraine in Schools in Poland

Summary: Due to Russia’s war of aggression against Ukraine in 2022, millions of Ukrainians fled to various countries, many of them to Poland. In the context of refugee aid in Poland, one can speak of a simultaneity of different practices. Racist practices, selective solidarity, and anti-Ukrainian rhetoric occur simultaneously with voluntary commitment to refugees. In addition to private individuals, companies, and other groups, parents also participated in the various aid initiatives at their children’s schools. The topic of RefugeeMigration is associated with emotions such as belonging, fear, hope, joy, anger, compassion, and even hatred. Starting from the conceptualization of emotions as performative action, the question is addressed: How do parents emotionalize their commitment to refugees from Ukraine in Polish schools when they refer to the term “heart”? The aim is to explore the value of emotion-theoretical perspectives for empirical RefugeeMigration research. The article is based on data from a teaching research project.

Keywords: RefugeeMigration, emotions, parental involvement, Ukraine, Poland

“Of course, we are not just talking about emotions when we talk about emotions. The objects of emotions slide and stick and they join the intimate histories of bodies, with the public domain of justice and injustice.”
Sara Ahmed (2004: 202)

1 Einleitung

Das Thema Migration ist mit Gefühlen wie Zugehörigkeit, Angst, Hoffnung, Freude, Zorn, Mitgefühl oder auch Hass verbunden (vgl. auch Tymińska/Świerkocka 2024a; Liszkowska 2023; Baldassar/Boccagni 2015) und wird mit konkreten Hilfsinitiativen im sozialen Nahraum verortet (vgl. Drotbohm 2023: 322 ff.). Aufgrund des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine im Jahr 2022 flohen Millionen Ukrainer:innen in verschiedene Länder, viele davon nach Polen (vgl. Wach/Kaczmarczyk/Pachocka 2023: 820 f.). Dabei ersetzte ehrenamtliches Engagement der Zivilbevölkerung nicht nur staatliche Institutionen und lokale Behörden, die nicht in der Lage waren, in angemessener Form Hilfe für Geflüchtete aus der Ukraine zu leisten, sondern schuf auch neue, nicht offensichtliche Lösungen und Verfahren (z. B. Aufnahme von Neuankömmlingen in eigenen Wohnungen, Nutzung sozialer Plattformen für die Meldung des Bedarfs an Sach- und Dienstleistungen), aktivierte nicht offensichtliche Akteur:innen (Bewohner:innen von Städten und Gemeinden) an nicht offensichtlichen Orten (Bahnhöfen, Schulen, Sporthallen, Parkplätzen) (vgl. Reinhard/Rudnicki 2022) und gestaltete neue Möglichkeiten des sozialen Zusammenlebens (vgl. Rymysza 2022). Neben Privatpersonen, Unternehmen, Nichtregierungsorganisationen, lokalen Behörden und anderen Gruppen waren es auch Eltern, die sich in den Schulen ihrer Kinder an der „Willkommenskultur in Polen“ (Kasten 2024) beteiligt haben (vgl. Jarosz/Klaus 2023). Das Elternengagement in den Schulen schrieb sich in den Diskurs der Beteiligung von Eltern an Schulen und der Partnerschaft zwischen Familie und Schule ein. Die Erforschung dieses Engagements liefert Erkenntnisse über die Bedingungen und Kontexte der Einbeziehung der Eltern in die Bildung der Kinder, verstanden als zivilgesellschaftliche Teilhabe (vgl. auch Mendel 2018; Weiss/Lopez/Caspe 2018; Ferlazzo 2011).

Die Geflüchteten aus der Ukraine wurden in Polen zunächst nicht als Bedrohung, sondern als vor dem Krieg Schutzsuchende wahrgenommen (Liszkowska 2023: 108), anders als die Geflüchteten aus dem Nahen Osten oder den afrikanischen Ländern, die als Bedrohung für die Sicherheit des Staates und der polnischen Gesellschaft diskutiert wurden und weiterhin werden (vgl. ebd.: 107 f.). Eine Veränderung in der Narration der polnischen Regierung in Bezug auf die Ukraine wurde im August 2023 von Marcin Przydacz, dem Leiter des Büros für internationale Politik in der Kanzlei des Präsidenten der Republik Polen, durch eine Erklärung eingeleitet, in der die Ukraine als undankbar gegenüber Polen beschrieben wurde (vgl. Tymińska/Świerkocka 2024a: 2). In der Folge entstanden anti-ukrainische Narrative mit der Besonderheit bestimmter lokaler Kontexte:

„In Warschau wurde der Anwesenheit von Ukrainer:innen eine (Mit-)Verantwortung für die Wohnungskrise zugeschrieben. In Wrocław hingegen gab es mehr Kontroversen [...] über die ‚übermäßige‘ Präsenz der ukrainischen Sprache im öffentlichen Raum. In Rzeszów gab es Informationen über angebliche Privilegien für Ukrainer:innen bei

Anti-muslimischer Rassismus und Beratungsangebote.¹

Zum Verhältnis von Beratungsbedarfen von von antimuslimischem Rassismus betroffenen Personen und dem Angebot von Beratungsinstitutionen

Constantin Wagner, Rümeyşa Şenel, Eda Yıldız

Zusammenfassung: Rassistische Verhältnisse sind – gemeinsam mit anderen sozialen Ungleichheitsverhältnissen – für die (Post-)Migrationsgesellschaft kennzeichnend und produzieren Vulnerabilität(slagen). Neben offenen Formen von Gewalt wird (ungleich öfter) subtile Diskriminierung erlebt. Dies betrifft aufgrund eines etablierten, antimuslimischen Ressentiments auch spezifisch als Muslim:innen gelesene Personen. Bisher liegen allerdings kaum Befunde im Hinblick auf die genaue Wirkung auf negativ Betroffene, deren Verarbeitung und Umgänge mit antimuslimischem Rassismus und ihren Beratungsbedarfen vor. Der vorliegende Artikel stellt die Frage nach der Passung von bestehenden Angeboten Sozialer Arbeit – konkret von unterschiedlichen Beratungsangeboten – und den Beratungsbedarfen von von antimuslimischen Rassismus betroffenen Personen. Hierfür wurden Daten zu den Angeboten der Beratungsstellen einerseits und den Beratungsbedarfen der Betroffenen andererseits erhoben. Die Auswertung der Daten zeigt, dass die Beratungsangebote in der Regel Personen adressieren, die (einmalig) ‚Opfer‘ einer Tat wurden, die oberhalb der Strafbarkeitsgrenze liegt und damit ein Großteil von Gewalterfahrungen nicht adressiert werden. Auch die kollektive Dimension von Rassismuserfahrungen wird in den (individualisierenden) Beratungsangeboten bisher kaum berücksichtigt.

Schlüsselwörter: Soziale Arbeit, Beratungsangebote, antimuslimischer Rassismus, Betroffenenperspektiven

Title: Anti-Muslim Racism and Counselling Services. On the relationship between the counselling needs of persons affected by anti-Muslim racism and the services offered by counselling institutions

Summary: Racism – together with other social inequalities – characterises the (post-)migration society and produces (situations of) vulnerability. In addition to overt forms of violence, subtle discrimination is experienced (much more frequently). Due to established anti-Muslim resentment, this also affects people who are specifically labelled as Muslim. So far, however, there are hardly any findings with regard to the exact effect on those negatively affected, how they process and deal with anti-Muslim racism and their counselling needs. This article poses the question of the fit between existing social work services – specifically different counselling services – and the counselling needs of people affected by anti-Muslim racism. To this end, data was collected on the services offered by the counselling centres on the one hand and the counselling needs of those affected on the other. The evaluation of the data shows that the counselling services generally address people who were (one-off) ‘victims’ of an offence that is above the threshold of criminal liability and therefore exclude a

1 Der Artikel ist Biplab Basu gewidmet, der zum Thema Rassismus und Beratungsangebote in Deutschland Wegweisendes geleistet und auch uns inspiriert hat.

large proportion of experiences of violence and do not adequately take their continuities into account. The collective dimension of experiences of racism has also hardly been taken into account in (individualized) counselling services to date.

Keywords: social work, counseling services, anti-Muslim racism/Islamophobia, victims' perspectives

1 Einleitung

Migrationsgesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse und anti-muslimischer Rassismus

Rassistische Verhältnisse sind – gemeinsam mit anderen sozialen Ungleichheitsverhältnissen – für die (Post-)Migrationsgesellschaft kennzeichnend (Espahangizi et al. 2016) und produzieren Vulnerabilität(slagen) (Salikutluk/Podkowik 2024). So geben zwischen 18 und 19 Prozent der Schwarzen Personen und zwischen 13 und 14 Prozent muslimischer Personen an, immer wieder (d. h. mehrmals im Jahr oder häufiger) Bedrohungen oder Belästigungen zu erfahren (DeZIM 2023); subtile Diskriminierung wird noch ungleich häufiger erlebt (ebd.). Diskriminierungsorte sind dabei häufig Ämter und Behörden, Polizei und Gesundheitsinstitutionen (vgl. auch Farrokhzad/Jagusch 2024).²

Dabei wirken unterschiedliche Formen von Rassismus als je spezifische, kontextabhängige rassistische Diskriminierungsformen und -systeme (Hund 2006: 18; Hall 1989: 915). Eine im deutschen Kontext sehr bedeutsame Form von Rassismus ist antimuslimischer Rassismus. Die einschlägige Forschung zeigt, dass in der Bundesrepublik ein spezifisch antimuslimisch-rassistischer Diskurs etabliert ist, der gesellschaftsstrukturierend wirkt und im Internet, in Schulbüchern, in politischen Programmen, Kunst, Kultur und Bildung sichtbar ist (vgl. bspw. Keskinkiliç 2019; Shooman 2014; Wagner 2011; Attia 2009). Der umfassende Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Muslimfeindlichkeit setzt sich mit antimuslimischem Rassismus in den Bereichen Bildung, Medien und Politik und Kultur auseinander. Darin erhalten Erfahrungen aus der Betroffenenperspektive ein eigenes Kapitel, in dem auch der unterschiedliche Umgang mit antimuslimischem Rassismus sichtbar wird (UEM 2023). Dennoch liegen bisher kaum Befunde im Hinblick auf die genaue Wirkung auf negativ Betroffene³ und deren Verarbeitung und Umgänge mit anti-muslimischem Rassismus vor (Ausnahmen bilden Logeswaran 2022 und Attia/Keskinkiliç/Okçu 2021).

2 So sagen etwas mehr als zwei Drittel (68 Prozent) der muslimischen Frauen, sie seien schon einmal von medizinischem Personal „ungerechter oder schlechter behandelt“ (DeZIM 2023: 13) worden als andere; 35 Prozent sprechen sogar von regelmäßigen derartigen Erfahrungen (ebd.).

3 In der Literatur werden verschiedene Begriffe für von Rassismus negativ betroffene Menschen verwendet. Teilweise ist nur von Betroffenen die Rede, andere sprechen von ‚Rassismuserfahrenen‘. Wir entscheiden uns für die Verwendung der Bezeichnung ‚negativ Betroffene‘, um damit zu verdeutlichen, dass 1. Menschen auch positiv betroffen sein können, indem sie von rassistischen Strukturen profitieren, 2. negativ Betroffene durchaus handlungsfähig sind, aber 3. diese Handlungsfähigkeit von strukturellen Bedingungen abhängig und teilweise begrenzt sind. Al-Hashash, Mai und Sträter (2025: 96, Fn 3) schreiben hierzu: „Zivilgesellschaftliche Akteur:innen im Antidiskriminierungsbereich beschreiben den Begriff ‚Betroffene‘ als ambivalent. Einerseits ist es wichtig, die Betroffenen-Perspektive sichtbar zu machen, andererseits befördert der Begriff einen Blick, durch den rassismuserfahrene Menschen vor allem als Objekte von Diskriminierung gesehen und ihre Handlungsfähigkeit aus-

Biographische Bearbeitungsformen schulischer Teilhabekrisen. Diskriminierungserfahrungen migrierter Schüler:innen im zeitlichen Vergleich

Merle Hinrichsen, Iva Hradská

Zusammenfassung: Auf Grundlage zweier Forschungsprojekte, in denen biographisch-narrative Interviews mit migrierten Schüler:innen erhoben wurden, die in den 1970er bzw. in den 2010er Jahren die Schule besuchten, werden im Beitrag schulische Teilhabekrisen im zeitlichen Vergleich untersucht. Anhand von biographischen Fallstudien zweier Schülerinnen wird das Zusammenspiel von strukturellen Bedingungen prekariisierter Bildungsteilhabe und Mustern ihrer biographischen Bearbeitung analysiert. Die Ergebnisse zeigen, inwiefern Teilhabekrisen pädagogischer Institutionen auch biographisch als Krise erfahren werden und welche Möglichkeitsräume biographischer Bearbeitung sich im Kontext unterschiedlicher institutioneller, sozio-historischer und diskursiver Bedingungen eröffnen.

Schlüsselwörter: Teilhabe, Migration, Diskriminierung, Biographie, Schule

Title: Biographical Coping Strategies for School Participation Crises: Experiences of Discrimination among Migrant Students in a Temporal Comparison

Summary: Drawing on two research projects that conducted biographical-narrative interviews with migrant students who attended school in the 1970s and the 2010s, this article examines school participation crises in a temporal comparison. Through biographical case studies of two female students, the interplay between structural conditions of precarious educational participation and patterns of processing is analyzed. The findings demonstrate how crisis of participation in educational institutions are also experienced as biographical crises and explores the scope for biographical negotiation within varying institutional, socio-historical, and discursive conditions.

Keywords: participation, migration, discrimination, biography, school

1 Einleitung

Befunde erziehungswissenschaftlicher Migrationsforschung verweisen auf die Persistenz, mit der migrierte Schüler:innen im deutschen Schulsystem etikettiert, segregiert und benachteiligt werden (Hummrich/Terstegen 2020; Diehm/Radtke 1999). Trotz bildungspolitischer und pädagogischer Bemühungen sowie rechtlicher Veränderungen bleibt ihre schulische Bildungsteilhabe infolge struktureller Barrieren und Diskriminierung anhaltend prekariisiert (Hummrich 2023; Leiprecht/Steinbach 2015; Gomolla/Radtke 2009). Liegen zu der Entwicklung von strukturellen und institutionellen Teilhabe- und Ausschlusslogiken bereits einige Arbeiten vor (u. a. Hormel/Scherr 2013; Radtke 2008; Krüger-Potratz 1997), ist die

Mikroebene der Erfahrung schulischer Teilhabekrisen aus Sicht migrierter Schüler:innen bislang kaum im zeitlichen Vergleich untersucht worden.

Der Beitrag setzt hier an und lotet das Potential aus, migrationsbezogene schulische Teilhabekrisen anhand biographischer Konstruktionen zu analysieren. Teilhabekrisen werden hierbei in einer Doppelperspektive konzeptioniert, die sowohl die strukturelle als auch die biographische Dimension ungleicher Bildungsteilhabe umfasst. Im Rekurs auf Hummrich, Lipkina und Moser (2024: 23) unterscheiden wir bezüglich Bildungsteilhabe analytisch zwischen Teilnahme und Teilhabe: Während Teilnahme die formale Dimension schulischer Bildung bezeichnet – etwa den Zugang zu oder Ausschluss aus schulischen Bildungsräumen –, meint Teilhabe die qualitative Dimension der Ermöglichung von Bildungsprozessen, die mit intersubjektiver Anerkennung und der Entfaltung von Handlungsfähigkeit einhergeht (auch Rose/Ricken 2018). Teilhabekrisen manifestieren sich demnach nicht nur in formalen Ausschlüssen, sondern auch in subtileren Formen der Nicht-Anerkennung und Beschränkung von Handlungsmöglichkeiten innerhalb schulischer Räume. Im Rückgriff auf anerkennungs- und biographietheoretische Perspektiven fragen wir im Beitrag, wie sich migrationsbezogene schulische Teilhabekrisen im Zuge unterschiedlicher institutioneller, sozio-historischer und diskursiver Bedingungen biographisch konstituieren und welche Möglichkeitsräume für Bildungsteilhabe damit jeweils verbunden sind. Dazu wird einleitend der Zusammenhang von Schule, Migration und Teilhabe historisch skizziert (2); gefolgt von anerkennungstheoretischen Perspektiven auf Teilhabekrisen in Diskriminierungsverhältnissen (3) und Ausführungen zu Biographien als deren verzeitlichte Ausdrucksgestalt (4). Anhand zweier Fallstudien migrierter Schülerinnen, die in den 1970er bzw. den 2010er Jahren ihre Schullaufbahn in Deutschland begonnen haben, werden schulische Teilhabekrisen rekonstruiert (5) und im Vergleich Kontinuitäten und Transformationen herausgearbeitet (6). Das Fazit (7) diskutiert die Erträge sowie die Begrenzungen des Vorgehens.

2 Schule, Migration und Bildungsteilhabe

Vorstellungen gerechter Bildungsteilhabe sind für die Institution Schule und ihre gesellschaftliche Legitimation konstitutiv. Das meritokratische Versprechen der Schule stellt dabei in Aussicht, dass gerechte Bildungsteilhabe allein entlang schulischer Leistung strukturiert werde. Die Teilhabekrise der Schule konstituiert sich jedoch darüber, dass dieses Versprechen nicht eingelöst wird, sondern es dazu beiträgt, dass sich die Akzeptanz sozialer Ungleichheit gesellschaftlich manifestiert (Gibson et al. 2024; Hadjar 2008). So bleibt Bildungsteilhabe für migrierte Schüler:innen sowohl mit Blick auf den Zugang zur Schule (z. B. im Kontext von Fluchtmigration) als auch mit Blick auf Möglichkeitsräume der Bildungsteilhabe in der Schule im Kontext von Diskriminierung und Othering umkämpft (stellv. Hummrich 2023; Gomolla/Radtke 2009).

Die Diskussion um gerechte Bildungsteilhabe ist keineswegs neu: Radtke (2008) konstatiert eine dauerhafte Verletzung der Grundsätze sozialer Gerechtigkeit mit Blick auf Anerkennung und Verteilung im schulischen Umgang mit Migration. Im historischen Rückblick lassen sich dabei sowohl Kontinuitäten als auch strukturelle und diskursive Verschiebungen herausarbeiten (Krüger-Potratz 1997): Bis in die 1960er Jahre waren